

Bischof Dr. Overbeck

**Predigt Pontifikalamt zur Verleihung der Missio am Donnerstag, 4. März 2010,
im Hohen Dom zu Essen**

Lesung: Jer 17,5-10;

Luk 16,19-31.

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder,
liebe Kandidatinnen und Kandidaten, denen ich heute die Missio verleihe!

I.

Die 150 Psalmen, die wir in der Heiligen Schrift finden, werden von drei Psalmen eröffnet, die die Grundthemen des Betens angeben. Besonders von Bedeutung ist dabei der Psalm 1. Er spricht zu Beginn von dem Menschen, der sich nicht auf Gott verlässt und darum fern von Gott leben muss. Dann aber wird jener Mensch in die Mitte gestellt, der sich auf Gott verlässt. „*Er ist wie ein Baum, der an Wassern gepflanzt ist*“, heißt es dort (Ps 1,3). Gemeint ist damit der Mensch, der auf Gottes Wort hört. Wer auf Gott hört, der kann fruchtbar sein. Wer in den Gebetsstrom der Menschen einstimmt, die seit undenklichen Zeiten Gott anrufen, der ist ein Mensch mit tiefen Wurzeln.

Was der Grundton der Gebete der Psalmen ist und woran Psalm 1 erinnert, das hören wir in der heutigen Lesung vom Donnerstag der zweiten Fastenwoche, aufgeschrieben beim Propheten Jeremia: „*Gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der an Wassern gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte*“ (Jer 17,6-7). Der Prophet Jeremia gehörte zu den großen Propheten des alten Bundes, die ein schlimmes Schicksal erleiden mussten. Er wusste um das Geschick seines Volkes, das in die

Verbannung zu gehen hatte. All seine Erinnerungen an Gott, seine Mahnungen, dessen Gebote zu halten, waren fruchtlos. Vielmehr wurde er verfolgt, in eine Zisterne geworfen, in der er fast zu Tode kam, und schließlich mit in die Verbannung nach Ägypten geführt. Eine Legende erzählt (wir finden dies nicht in der Heiligen Schrift), dass er von seinem Volk auf dem Weg nach Ägypten gesteinigt worden sei. Dieser Mensch, dessen Biografie dramatischer nicht sein könnte, bleibt, wie wir in der heutigen Lesung hören, trotzdem ein Mann, der sich ganz auf Gott verlässt. Jeremia ist selbst der Baum, der an Wassern gepflanzt ist und der am Bach seine Wurzeln ausstreckt. Wenn er auch von den Menschen vieles zu erleiden hat, von Gott hat er nichts zu fürchten, ihm vertraut er ganz.

Der Text des Propheten Jeremia und die Erinnerung an Psalm 1 führen uns zur Bestimmung des gläubigen Menschen. Der gläubige Mensch ist derjenige, der sich auf Gott verlässt. Der gläubige Mensch ist derjenige, der betet. Der gläubige Mensch ist derjenige, der mitten in den Läufen der Zeit steht und sich in die Tradition des Wissens seiner Vorväter um Gott einreicht. Zugleich steht er ganz gegenwärtig als Glaubender mitten im Zentrum.

II.

Mit der Verleihung der Missio erhalten Sie die Befähigung, im Namen der Kirche den Religionsunterricht zu erteilen. Nach den inneren Gesetzen unserer Kirche und aufgrund der Übereinkünfte zwischen Staat und Kirche, die die Erteilung des Religionsunterrichtes regeln, zeigt sich, dass Sie nach einer Ausbildung mit der dort erworbenen Kompetenz nun im Namen der Kirche lehren und die Inhalte des Glaubens weitergeben wie auch bezeugen sollen. Anders als in allen anderen Unterrichtsfächern sind Sie dabei gebunden an die Kirche, in der Sie selbst die Theologie gelernt und in der Sie diese überhaupt nur verstehen können. Religion ist kein ortloses Geschehen. Die katholische Religion hat ihren Ort in der Kirche. Darum kann sie auch nur im Namen der Kirche erteilt und, mit der Sendung des Bischofs autorisiert, zu den Menschen getragen werden.

Sie werden diese Aufgabe im Blick auf viele Kinder und Jugendliche, verbunden im Kontakt mit Ihren Kolleginnen und Kollegen und den Eltern der Schülerinnen und Schüler, in einer Welt erfüllen, in der dieses Selbstverständnis der Kirche zum Unselbstverständlichen gehört. Darin steckt darum die positive Herausforderung zu bezeugen, was den Inhalt unseres Glaubens und die Bedeutsamkeit der Kirche ausmacht, die Sie als ganze Person in Anspruch nimmt, wenn ich Ihnen die kirchliche Missio erteile.

Aus diesem Grund ist die Botschaft des heutigen prophetischen Textes des Jeremia und die Erinnerung an Psalm 1 wichtig und hilfreich. Sie werden diese Ihnen heute übertragene Aufgabe mit kirchlicher Sendung als Religionslehrerinnen und Religionslehrer tätig zu werden, nur dann erfüllen können, wenn Sie selber eine Persönlichkeit des Glaubens und eine Persönlichkeit im Glauben sind. Dazu brauchen Sie die eigene Erfahrung und das Wissen um die Tradition des Gebetes und die lange Geschichte der Menschen, die mit Gott ihren Weg gehen. Zugleich brauchen Sie dabei Vertrauen auf den Gott, der Ihnen Zukunft verheißt. Dies sind Haltungen, die Ihre Persönlichkeit prägen und an denen Ihre Schülerinnen und Schüler und alle, die mit Ihnen zu tun haben, merken werden, ob Sie das, was Sie lehren, auch mit der inneren Form Ihres Lebens verbinden. Hier zeigt sich, dass Religionslehrer zu sein mehr bedeutet, als das Ausüben eines Jobs. Es ist, gerade im Blick auf den Religionsunterricht, ein Ruf, den Sie annehmen und mit dem Sie nicht nur mit Kompetenz und wissenschaftlich nachvollziehbar die Inhalte des katholischen Glaubens vernunftgemäß weitergeben, sondern mit Ihrer Person bezeugen, was Sie glauben. So kommen an dieser Stelle Glaube und Vernunft in Ihnen zusammen. Daraus erwachsen Ihnen verschiedene Aufträge. Drei möchte ich Ihnen nennen:

III.

1. Ein erster Auftrag, der an Sie ergeht, lautet: Sie sollen mit Kompetenz den Inhalt des Glaubens und des theologischen Denkens, vernünftig und mit guten Gründen nachvollziehbar, vorlegen. Darum ist nicht nur Ausbildung, sondern auch Fortbildung von großer Bedeutsamkeit für Sie persönlich, gleichzeitig aber auch ein waches Gespür für Pädagogik und für das rechte Maß der Vermittlung dieser Inhalte. Der Psalm 1, der eine Ouvertüre zum ganzen Psalter ist, weiß darum, wenn er den Beter an die lange Gebetstradition erinnert. Genauso ist es mit der Denktradition unserer Kirche. Jeremia gibt auf seine Weise Zeugnis davon. Der erste Auftrag also ist derjenige, die Vernunftgemäßheit unseres Glaubens entsprechend den Schülerinnen und Schülern und den Menschen, mit denen Sie umgehen, darzulegen. Sie erfüllen damit einen wesentlichen Auftrag der Kirche, in deren Namen ich Sie heute sende.
2. Der zweite Auftrag betrifft die Kirchlichkeit Ihres Tuns. Keiner versteht die Heilige Schrift und damit die Offenbarung Gottes jenseits des Raumes, in dem sie aufgenommen wird. Für uns Katholiken ist dies die Kirche. Sie ist keine

organisatorische Übergröße, kein unnötiger Zusatz, sondern Wesensform, die den Inhalt in sich birgt, den Sie weitergeben. „*Der Glaube kommt vom Hören*“, sagt Paulus. Sie selber sind als Glaubende Hörende im Raum der Kirche. Ohne diese Dynamik wären Sie nicht den Weg zum Religionslehrer oder zur Religionslehrerin gegangen. Nun werden Sie diejenigen sein, die andere nicht nur zum Hören und Verstehen befähigen sollen, sondern die Ihnen Hörende und Zuhörende sind, wenn Sie Religionsunterricht erteilen. Das Maß, in dem Sie diesen Inhalt weitergeben, gibt Ihnen die Kirche vor. Darum auch gibt es keinen, der verkündigt, der nicht kirchlich ist. So ergeht der zweite Auftrag an Sie, der für viele Menschen von heute eine große Provokation darstellt, nämlich: Die Kirchlichkeit des Glaubens zu bezeugen und inhaltlich zu schließen, wie durch Ihre eigene Person deutlich zu machen, dass Sie selbst Glaubende sind, die hören, und zwar im Raum und im Alltag der Kirche.

3. Daraus folgt der dritte Auftrag wie von selbst. Wer Religion unterrichtet, lebt in der Kirche und mit der Kirche; er geht zum Gottesdienst, besucht die sonntägliche Heilige Messe und versteht sich als Glied der glaubenden Gemeinschaft. Er wird damit zum Zeugen dessen, was uns das heutige Evangelium in aller Radikalität mit seinen Schlussversen deutlich macht. Menschen sollen nicht nur auf Mose und die Propheten, das heißt auf die Tradition des Alten Testaments, hören, sondern erst recht auf den, der von den Toten aufersteht, auf Jesus Christus. Eine mir liebe Auslegung zum dritten Kapitel des Johannesevangeliums, die der heilige Augustinus gibt, erinnert im Blick auf den heiligen Johannes daran, dass er die Stimme sei, Jesus aber das Wort. So wird Johannes Zeuge des Wortes, d.h. Zeuge des lebendigen Gottes. Das sind nun Sie mit Ihrer Person! Sie sind Stimme für das Wort, das sich in aller Kraft und mitten in dieser Welt als das Leben deutend und als Vernunft erhellend ausweist. So stehen Sie als Zeugen mitten in den Auseinandersetzungen der Welt der Schule und des immer wieder neu zu erringenden Verständnis von Bildung. Bildung meint nicht nur das Erwerben von naturwissenschaftlich erurierbaren Kompetenzen, sondern zugleich die Auseinandersetzung mit der Welt des Geistes, die den Menschen prägt, die ihn im moralischen Sinne formt und ihm die Kraft gibt, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen und damit das Gemeinwohl zu gestalten. Ein solch geprägter Mensch braucht einen Grund. Dieser Grund liegt für uns Christen in dem Wort, das Jesus Christus selber ist, der durch sein Leben, Leiden, Sterben, Tod und seine Auferstehung zeigt, dass es keinen Bereich des menschlichen Lebens gibt, in dem

nicht Seine Wirklichkeit greift. Wenn Sie von hier aus sich selbst ergreifen lassen, werden Sie zu Zeugen und damit fruchtbarer als alle diejenigen, die ihr Lehrerdasein als eine vorübergehende Aufgabe (eben als Job) begreifen. Die Missio, die ich Ihnen heute als Bischof von Essen erteile, ist der Auftrag, selber zum Zeugen und zur Zeugin des Wortes zu werden. Sie werden Menschen Wege eröffnen können, die zum Ziel führen, das ich gerade formuliert habe. Sie werden diese Wege nur gehen, wenn Sie selber das Ziel kennen. Dafür brauchen Sie das Wissen und den Glauben, von dem nicht nur das Gesetz und die Propheten, sondern vor allen Dingen das Evangelium selbst spricht.

IV.

Diese drei Aufträge, die an Sie ergehen, machen Sie im kirchlichen Sinne zur Persönlichkeit des Zeugen, der mit seinem Leben für das einsteht, was er lehrt. Dies ist ein hohes Ethos, das für nicht wenige eher ungewöhnlich ist. Es möge Sie aber ermutigen, Wege zu gehen, die dem dienen, was zum Schönsten des Lehrerberufes gehört: Mit jungen Menschen leben zu dürfen, die darauf warten, geprägt zu werden und in Lehrerinnen und Lehrern Weggefährten finden, die mit ihnen, ganz gleich wie sie sind und welche Fragen sie haben, solidarisch sind, indem Sie auf das Ziel hinweisen und dafür mit Ihrer Person einstehen. Das Ziel des Religionsunterrichtes ist der vom Evangelium geprägte Mensch, der in der Kirche lebt. Mögen Sie selbst das sein, wozu Sie nun gesandt werden. Dazu erbitte ich Ihnen allen Segen Gottes und erteile Ihnen nun als Bischof von Essen Ihre kirchliche Sendung. Amen.